

Une estampille d'amphore de Vidy

Autor(en): **Hubscher, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie
suisses**

Band (Jahr): **18 (1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am 13. September 1953, an einem warmen und sonnigen Herbstsonntag wurde das Weinländervolk zu einer schlichten Einweihungsfeier aufgerufen. Am Nachmittag, gegen 15 Uhr, strömte das Volk in hellen Scharen, zu Fuß, per Auto, Motorrad und Velo in jene Waldlichtung mit dem restaurierten Wachturm zwischen Rheinau und Ellikon zusammen, um ein römisches Spiel zu sehen und sich einige Stunden an Musik und Tanz zu erfreuen. Zwei Lehrer aus Winterthur hatten zu diesem Zwecke ein sinnvolles Spiel aus der Zeit des Kaisers Valentinian verfaßt, und 90 Buben und Mädels der Sekundarschulen aus Oberwinterthur (Vitodurum) und Marthalen brachten es, Römer und Alamannen darstellend, auf uraltem historischem Boden zur Aufführung. Großer Beifall belohnte die jungen Spieler, und erst in vorgerückter Stunde klang die hübsche Feier würdig aus.

Oscar Germann, Herbert Isler

Une estampille d'amphore de Vidy

Au cours des grandes fouilles qui eurent lieu il y a quelques années à Vidy, – quartier de la Maladière –, j'ai recueilli une pointe d'amphore porteuse d'une estampille dans un tas de tessons destinés à être jetés au rebut.

La pièce, en terre rose ocrée, frappe dès l'abord par ses proportions massives qui ne correspondent exactement à aucune des formes de la classification de Dressel, dont les extrémités inférieures sont beaucoup plus nettement effilées.

Il ne s'agit pas non plus d'une variante des formes à fond plat, l'objet se terminant par une surface irrégulièrement arrondie.

L'estampille est placée à 8 cm environ au-dessus de l'extrémité inférieure. Elle est rectangulaire, mesurant 23 sur 40 mm environ, assez mal venue dans sa partie supérieure. L'objet qui s'y trouve représenté est une amphore allongée,



Fig. 11. Vidy, la Maladière. Estampille d'amphore en forme d'amphore allongée (Photo E. Schulz, Basel).

nettement reconnaissable malgré les imperfections du dessin. Les seuls éléments caractéristiques qui permettraient de déterminer le type du récipient sont, d'une part sa panse allongée, d'autre part le dessin des anses très fortement remontées à leur partie supérieure et paraissant se terminer en pointes saillantes. Par contre aucun élément valable ne peut être fourni par le col, nettement trop mince et effacé à sa partie supérieure. J. Hubscher

Ein römisches Fenstergitter ^{US} am Hölstein

Im Jahre 1947 stieß man bei Grabarbeiten in Hölstein (Kanton Baselland) auf Überreste eines römischen Landhauses (U.-S. XVI, 3). Die systematische Untersuchung der Fundstelle förderte auch die verbogenen und stark verrosteten Teile eines Fenstergitters zutage. Unter der Hand des Präparators wurde das Gitter wieder in eine Ebene zurückgebogen. Der Fund zeigte also, wenn auch nur in Überresten, Gestalt und Machart einer Schmiedarbeit der Römer in helvetischen Gebieten. Durch seine Größe sagte er auch Zuverlässiges aus über die Abmessungen der Fensteröffnungen in römischen Landhäusern.

Obwohl das Gitter sehr stark gelitten hatte, konnte man sich auf Grund des Übriggebliebenen doch den einstigen Zustand gut vorstellen.

Es ist verständlich, daß der Gedanke auftauchte, nach diesem Fundstück eine Rekonstruktion zu schaffen. Rekonstruktionen sind meist irgendwie fragwürdig. Immerhin bot unser Gitter noch so viele verlässliche Anhaltspunkte, daß eine Wiederholung nicht zu schwierig war. Zuerst mußte Gewißheit bestehen über das Wie der ursprünglichen Herstellungsweise; doch darüber lieferte eine genaue Untersuchung am Original, eben dank eindrucklichem Erhaltungszustand, schon bald Klarheit. Das Gitter bestand aus Flachstäben, die an den Überkreuzungen einfach gelocht und mit einer Niete zusammengehalten waren. Die Längsstäbe waren unten angeordnet. Alle Stäbe, ausgenommen der unterste Querstab, hatten die Abmessung 25×5 mm, der unterste 20×5 mm. Selbstredend entsprechen diese Maßangaben nicht jenen, wie sie die Römer gebrauchten, sie zeigen aber, daß die Stabdicke in einem schönen Verhältnis zur Stabbreite stand (1 : 5 oder 1 : 4).

Die gebogenen klauenförmigen Gitterteile sind jeweilen an den Überkreuzungen mit aufgenietet worden, so daß an diesen Stellen drei Teile übereinander zu liegen kamen. Dagegen wurden die rhombischen Stachel direkt auf die Stäbe genietet.

Innerhalb der Längs- und Querstäbe bilden die freien Räume annähernd ein Quadrat. Die Seitenlängen differieren nur wenig voneinander. Auch hier bildet wieder der untere Stab eine Ausnahme. Beim Betrachten fällt sofort auf, daß dieser Stab auch anders geformte Teile zeigt und die Rhomben nur noch ungefähr die halbe Länge messen. Aus dieser Tatsache und aus der allgemeinen Men-